

Gewissenhaftigkeit niemals ganz sicher fühlen, ob sie, wenn sie eine Uhr reparirt oder repassirt, auch allen Anforderungen genügt haben. (Fortsetzung folgt.)

Die Columbus-Welt-Ausstellung in Chicago.

R. Lüders, Görlitz.

Das moderne Mekka, dem die Völker der fünf Erdtheile in den nächsten Jahren zuströmen werden, heisst Chicago. Einhundert Jahre zurück und ein solcher Ort war selbst den Geographiekundigsten nicht bekannt, einen solchen Namen gab es damals auf der Landkarte noch nicht. Erst vor etwa 75 Jahren erstand an der Stelle, auf welcher jetzt das Gewoge und Getriebe einer Grossstadt fluthet, ein kleines Dorf, in dessen wenigen rohen Blockhäusern einige Pelzhändler und Pelzjäger, Weisse und Rothhäute, hausten, um hier die unter den mannigfachsten Gefahren und Entbehrungen erbeuteten Pelze und Felle loszuschlagen. Der Ort entwickelte sich im Laufe der Zeit jedoch immer mehr, sodass schon nach weiteren 25 Jahren seine Einverleibung als „Stadt“ erfolgte. Jetzt begann ein rapides Wachstum und Aufblühen der jungen Stadt und wenn Zahlen beweisen, so thun sie es hier sicherlich: in noch nicht 10 Jahren stieg die Einwohnerzahl aufs Vierfache. Im Jahre 1870, kurz vor dem grossen Brande, betrug die Einwohnerzahl 300,000, welche Zahl sich bis 1880 gut verdoppelte. Heute, nach Einverleibung der umliegenden Vororte, die schon längst mit der eigentlichen Stadt verschmolzen waren, wird man nicht zu niedrig greifen, wenn man die Einwohnerzahl Chicagos auf rund 1¼ Million Seelen veranschlagt, sodass also Chicago jetzt die zweitgrösste Stadt des vor 400 Jahren von dem kühnen Christoph Columbus entdeckten neuen Welttheils ist. In einem noch nie dagewesenen Sturmeslauf hat sie alle anderen Städte überholt und droht jetzt auch die grösste Stadt der Union „New-York“ zu überflügeln. Diese Nebenbuhlerschaft dürfte den New-Yorkern am besten klar geworden sein, als ihnen Chicago unerwartet die Columbus-Welt-Ausstellung wegschnappte. Was wohl mit am meisten ausschlaggebend für die Wahl Chicagos als Ausstellungsort gewesen ist, dürfte seine centrale und daher leicht erreichbare Lage, sein Klima und nicht zum mindesten auch seine vorzüglichen Einrichtungen zur bequemen Aufnahme und zur schnellen und sicheren Beförderung und Bewältigung enormer Menschenmassen sein.

Wie bekannt, liegt Chicago am südwestlichen Ufer des Michigan-See, fast an der südlichsten Spitze des letzteren. Südlich an das Stadtgebiet anschliessend, eine gute Meile vom Stadt-Innern ab, zieht sich der Jackson-Park hin, der zum eigentlichen Ausstellungsplatz bestimmt ist. Der Jackson-Park liegt hart am See und umfasst einen Flächenraum von etwa 350 ha. Da die eintönige, flache Prärie, welche Chicago nach der Landseite hin umgiebt, auch im Jackson-Park vorherrscht, so ist auch hier nichts vorhanden, was dem Auge eine Abwechslung, einen Anziehungspunkt bietet, abgesehen von dem wirklich grossartigen und fesselnden Blick auf die Wasserwüste des Michigan. Diese gleichmässige, ermüdende Einförmigkeit des Terrains war es, welche den Architekten und Gartenarbeitern die grösste Schwierigkeit bereitete und die zuerst überwunden werden musste, sollte das Ganze nicht ein Misserfolg werden. Und in der That haben die mit der landschaftlichen Umgestaltung des Jackson-Park betrauten Personen ihre Aufgabe in hervorragender ingenieuser Weise gelöst. Mit Hilfe mächtiger Baggermaschinen wurden künstliche Seen und Wasserstrassen angelegt, die ausgehobene Erde zu Terrassen, Hügeln und kleinen Gebirgen aufgeschichtet oder theilweise benützt, um den Untergrund für die einzelnen Ausstellungsgebäude zu befestigen, die schon vorhandenen Gartenanlagen wurden in geschmackvollster Weise weiter ausgebaut und ergänzt, sodass der ganze Character der Landschaft umgestaltet ist und das flache Tiefland angenehme Abwechslungen aufweist. Auf diesem so umgestalteten Terrain des Jackson-Park wurden nun die einzelnen Ausstellungsgebäude errichtet, an deren Vollendung mit aller Kraft und allen Mitteln weiter gearbeitet wird. Bevor man diese Bauwerke nicht selber gesehen, kann man sich auch nur eine schwache Vorstellung von ihrer Grösse und ihrer Schönheit machen. So wunderbar schon der Anblick des Marsfeldes, und der wirklich imponirenden Baulichkeiten der Pariser Ausstellung 1889 war, so ist dieses Alles doch nur ein ganz schwacher Abglanz von dem, was die Columbische Weltausstellung bieten wird.

Für den fernen Beobachter wird es jetzt schon von besonderem Interesse sein, zu erfahren, mit welchem Pomp, mit welchem ungeheuren Kostenaufwand die Amerikaner ans Werk getreten sind, um die zur Aufnahme der Weltausstellungsobjecte dienenden Gebäude aufs Prachtigste und Glänzendste zu gestalten. Die volle Zahl der Gebäude schon jetzt anzugeben ist unmöglich, aber es ist festgestellt, dass nicht weniger als 100 der imposantesten Bauten auf einem Raume, doppelt so gross als derjenige der letzten Pariser Ausstellung, vorhanden sein werden, deren Kosten ins Gesammt sich auf über 66 Millionen Mark belaufen. Schwierig ist es, dem Leser durch Beschreibung eine klare Idee zu geben von dem Gesichtsfeld und dem Character dieser grossen, industriellen Darstellung. Der entzückendste Anblick wird dem Beschauer geboten, der sich per Dampfboot vom Michigan-See her dem Ausstellungsplatze nähert. In einer Ausdehnung von fast 11 Kilometern breiten

sich dem staunenden Blick die schönsten Bauwerke aus, deren Architectur aufs Vornehmste und Imposanteste ausgebildet ist. Miriaden von Flaggen fluthen von den Spitzen der Thürme und Masten auf die malerische Gebäudegruppen hernieder, die eine Stadt aus lauter Palästen bilden. Zuerst erblickt man im nördlichen Theile des Jackson-Parkes die Staatsgebäude und diejenigen der fremden Nationen, welche von schönen Parkanlagen, Promenaden, Blumenarrangements und Strauchgewächsen umgeben sind.

Im westlichen Theile dieser Gruppe befindet sich das Ausstellungsgebäude des Staates Illinois. Es hat einen streng classischen Stil mit einem Dome im Centrum und einer grossen Vorhalle. Gegenüber auf der anderen Seite einer nach dem See ausmündenden Lagune steht das Fischereigebäude, 213 m lang und an jedem Ende durch halbrunde Säulengänge verlängert, welche in grosse achteckige Pavillons einmünden. Weiter südlich der Lagune erblickt der Beschauer das Gebäude der Vereinigten Staaten-Regierung mit einem Dome von 36 m Durchmesser und 45 m Höhe, welches eine vollständige Ausstellung über Kriegs-, Finanz-, Ackerbau-, Schifffahrts-, und Postwesen enthält. Oestlich von diesem Gebäude am Seeufer ist eine Strandbatterie errichtet, vor welcher ein modernes Kriegsschiff vor Anker liegt. Nicht weit ab ankern auch die Fahrzeuge des Columbus, das heisst, getreue Nachbildungen der Schiffe, mit welchen der kühne Entdecker zum ersten Mal den Ocean durchquerte. Dem Ankerplatz der Caravellen des Columbus gegenüber steht das grösste Gebäude der Ausstellung, der Kunstpalast, welcher 500×245 m misst, zwei innere Höfe enthält und in französischem Renaissance-Stil ausgeführt ist. Hat man dieses Gebäude passirt, so legt das Dampfboot an eine Landungsbrücke an, die mehr als 450 m weit in den See hineinragt. Der Besucher wird dann zunächst seine Schritte dem griechischen Pavillon am Kopfe der Landungsbrücke zuwenden. Derselbe ist im jonischen und dorischen Stil erbaut und durchweg in den Farben Weiss und Gold gehalten. An dem Uferende der Landungsbrücke erhebt sich eine riesenhafte Statue, welche die „Republik“ darstellt. Links von dieser Statue und südlich der Landungsbrücke liegt gewissermassen als Gegenstück zum Kunstpalast das Gebäude für Ackerbaukunde, welches eine streng rechtwinkliche Form und reiche Verzierungen mit Statuen und anderen Bildwerken aufweist. Dasselbe steht auf einer Fläche von 245×150 m. Nachdem der Besucher das Gebäude für Ackerbau nach Westen hin passirt hat, gelangt er zunächst zur Maschinenhalle und dann zum Verwaltungsgebäude, welches eines der imposantesten ist. Es ist in ausgezeichneter, italienischer Renaissance gehalten und besitzt einen Dom von 75 m Höhe. Hierin befinden sich die Bureaus der National-Commission, sowie das Directorium. Zu beiden Seiten nordwärts hiervon stehen die Gebäude für Electricitäts- und Minenkunde, die beide in prächtigem, französischen Stile ausgeführt sind. Nördlich hiervon liegt die Hauptlagune und in derselben eine Insel von 80—130 Ar Flächeninhalt, die ein Stück Urwald veranschaulichen soll und deshalb so wild und verwahrlost wie möglich belassen ist. Dann folgen die Gebäude für Beförderung, Hortikultur und das Frauengebäude. Sämmtliche wichtigen Gebäude haben Terrassen erhalten, damit der Gesamteindruck um so mächtiger und wirkungsvoller vor Augen tritt. Die Erleuchtung der Gebäude und verschiedenen Räumlichkeiten erfolgt durch electricisches Licht, wofür die Anlagekosten allein 9 Millionen Mark betragen. Nach dem Passiren des Frauengebäudes mag sich der Besucher nordostwärts wenden und die Gebäude der fremden Staaten einer genaueren Besichtigung unterwerfen, von denen man schon vom Deck des Dampfbootes aus einen Gesamtanblick erhalten hat, oder man mag zum Schluss noch den westwärts belegenen Aussichtsturm besteigen, der den Eifelturm um 30 m an Höhe überragt. Von der oberen Plattform dieses Thurmes herab hat man einen über alle Beschreibung grossartigen Anblick des ganzen Ausstellungsareals und der einzelnen Gebäude. Dann entfährt von dem im westlichen Theil des Jackson-Parkes gelegenen Bahnhof ein schneller Eisenbahnzug auf einem der 6 Geleise, welche zur Ausstellung führen, den müden Besucher nach Chicago zurück, der lange noch unter dem Banne des überwältigenden, gigantischen Eindrucks der Chicagoer Columbus-Welt-Ausstellung stehen wird.

Sprechsaal.

Dieser Raum steht jedem Fachmann und insbesondere Verbandsgenossen zur freien Meinungs-Aeusserung über fachliche Angelegenheiten etc. zur Verfügung und ist weder die Verbandsleitung bei dem Inhalt desselben interessirt noch die Redaction für diesen Theil unserer Zeitung den Lesern gegenüber verantwortlich.

Ueber Arbeiten bei einem Nicht-Uhrmacher.

Welch' bitteren Enttäuschungen mancher junge College ausgesetzt ist, der auf eine Stelle reflectirt, sich weiter auszubilden, ohne vorher genügende Erkundigungen eingezogen zu haben, beweist folgende Geschichte:

College Sch aus Trier, der eben seine Lehre beendet hatte, erfuhr, dass am hiesigen Platze im Geschäft H. eine Stelle frei ist, und nachdem er seine Offerte eingeschickt, in welcher er seine Wünsche angab, wurde ihm die Stelle ohne Weiteres zu Theil. Mit grössten Hoffnungen begab er sich nach Eisenach. Nachdem er aber ein paar Tage in diesem Geschäft gearbeitet, sah er, dass er mit keinem Fachmanne zu thun habe, denn als er ihm u. A. bat, einen Gang nachzusehen, erklärte ihm dieser, keine Zeit hierfür